

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 38

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

«Quadratbünzli»

Fritz Herdi spritzt in der Nummer 36 in launiger Weise gegen die in zahlreichen Spielarten vorkommende Qualifikation «Bünzli», ohne sich allerdings Rechenschaft über den Ursprung dieses Synonyms für Spießer, Scheukäppler und Quadratlatschi zu geben. Und wohl noch viel weniger darüber, daß vermutlich der Limmatstadt berühmtester Sohn die Verantwortung trägt. In den «Drei gerechten Kammachern» nämlich läßt Gottfried Keller in der Züs-Bünzlin einen Charakter auflieben, der sämtliche Eigenschaften des Spießigen in sich vereinigt. Die Mischung von Rechtschaffenheit und Fleiß, strenger, gemessener Stimmung (bei einer so wichtigen Tätigkeit, wie das Waschen eine darstellt) und einer gewissen Heiterkeit (die erst beim Glätten Platz greift und die jederzeit mit Weisheit gewürzt ist). Hauptzieder der Wohnung war ein Kranz von viereckigen, genau abgezirkelten Seifenstückchen, welche rings auf das Gesimse des Tannengetäfels gelegt waren zum Hartwerden, behufs besserer Nutznießung. Beschrieben ist aber auch in Ergänzung zur zierlichen Seifengalerie, die Züs-Bünzlis Werkstatt und ihren exakten Sinn verkündete, das Häufchen unterschiedlicher Bücher, hauptsächlich aus der Schulzeit stammend, denen sie ihre ganze kleine Gelehrsamkeit verdankte.

«Alles, was in diesen Büchern stand, hatte sie auch im Kopfe und wußte auf das schönste darüber und über noch viel mehr zu sprechen. Wenn sie zufrieden und nicht zu sehr beschäftigt war, so ertönten unaufhörliche Reden aus ihrem Munde, und alle Dinge wußte sie heimzuweisen und zu beurteilen, und jung und alt, hoch und niedrig, gelehrt und ungelehrt mußte von ihr lernen und sich ihrem Urteile unterziehen, wenn sie lächelnd oder sinnig erst ein Weilchen aufgemerkt hatte, worum es sich handelte; sie sprach zuweilen so viel und so salbungsvoll wie eine gelehrt

Blinde, die nichts von der Welt sieht und deren einziger Genuss ist, sich selbst reden zu hören.» Und so weiter. Am 12. Oktober 1881 schrieb Paul Heyse seinem Freund Gottfried Keller über Theodor Storm folgendes:

«Stormen habe ich drei Tage erlebt, ganz den Alten in ihm gefunden, der alle kleinen Freuden seines 64jährigen Lebens beständig wie ein stehendes Heer um sich geschart hat und sich damit gegen die Unbilden von Zeit und Welt siegreich verteidigt, ein wahrer Lebenskünstler. Auch daß er sich nie daran wagt, seine Grenzen zu erweitern, ist klug und sichert seinen Frieden. Er hat sich ein Haus, das sehr behaglich eingerichtet ist, in eine der lachendsten Gegenden seiner Heimat hingebaut und läßt sich von Frau und vier Töchtern in Baumwollewickeln. Und bei allem Altjüngferlichen, Züs-Bünzlinhaften, das ihm anhängt, fährt dann wieder ein so schneidiges Mannesschwert aus seinem Munde, daß man froh erschrickt. Dich liebt er nun über die Maßen, und wenige wissen besser Bescheid in allem Deinigen...»

Vermutlich wurde hier zum ersten Mal die Qualifikation «Bünzli» ausgeteilt. Bald sind's hundert Jahre her – wenn jetzt nur nicht noch einer auf die Idee einer Jubiläumsfeier kommt!

Alfred I. Gerster, Bülach

«Der kritische Punkt»

Lieber Ritter Schorsch, stich zu – aber daneben! (Nebi Nr. 35.) Die 4849 fremdländischen Fahnenstangen sind sehr beeindruckend, aber noch lange kein Drache. Der kritische Punkt klebt nicht an Fahnenmasten, nicht einmal am Grund und Boden, auf dem sie stecken müßten, um die Nationalität der Eigentümer zu deklarieren, denen es, trotz Bundesrat und Schwarzenbach, gelungen ist, in der sicheren Schweiz um einen astronomischen Preis ein paar Quadratmeter Land zu erstehen.

Gesetzt der Fall, alle Schweizer, die eins haben, würden ihr Wiesli einem Ausländer verkaufen, gesetzt der Fall also, wir würden aus eigenem Antrieb ein echt proletarisches Paradies, so bliebe uns doch das Stimmrecht, und die fremden Grundeigentümer wären unseren Gesetzen unterworfen. Nein, der kritische Punkt steht an einem

anderen Ort, z.B. hinter dem Art. 4 der Bundesverfassung. Wenn nämlich die Rechtsgleichheit, die nicht nur in diesem Artikel verankert ist, sondern ganz einfach zu den Voraussetzungen gehört, unter denen wir hier leben wollen, noch etwas gilt, so kann sich selbst ein gemeinnützlicher Zweck, wie etwa die Inflationsbekämpfung, nicht über jene Voraussetzungen hinwegsetzen. Am Anfang der Inflation stand nichts anderes als die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung um jeden Preis (damit konnte man einverständigen). Später wurden dann die Arbeitskräfte unverstehens so rar, daß man allein der Arbeit nicht mehr Meister wurde, und so sind wir von einem Extrem ins andere gependelt. Wenn nun heute einer auf seinem Wiesli nicht mehr heuen will, so kann er es leider erstens nicht überbauen, das verbietet der Baustopp, und zweitens nicht verkaufen, denn ein Schweizer kauft keinen Platz Land, auf dem man nicht bauen darf, und ein Ausländer darf ihn nicht kaufen. Und da kommt nun der Drache ins Spiel, der stärker ist als unsere Demokratie mit dem der Bundesverfassung. Wer will verhindern, daß der teure Schweizer Boden mittels anonymer Eigentums-syndikate oder noch besserer Ränke an Ausländer verschachert wird? Was der gemeinsame Mann mit seinem Wiesli nicht fertig bringt, das gelingt auf einer höheren Ebene und im höheren Interesse, denn Geld ist rund und rollt nach eigenen Gesetzen. Dagegen vermag kein Bundesbeschuß etwas, und zuletzt profitiert sogar der Staatssäckel noch von der Prosperität.

Unter diesen Perspektiven könnte es (rein theoretisch) soweit kommen, daß jeder, dem sein ertragsarmes Wiesli zur Last wird, dennoch zu seinem Preis kommt, was im Grunde allen, inklusive Staatssäckel, nützt, nur nicht der Bundesverfassung und am wenigsten der Rechtsgleichheit.

R. Meyer, Zürich

Ungerechtfertigte Kritik?

Lieber Telespalter! Bist Du wirklich ein professioneller Minderheitenverteidiger, wenn Du die «linken» Fernsehschaffenden im Nebi Nr. 35 vor ungerechtfertigter Kritik in Schutz nimmst? Nach einer Zusammenstellung in der «Weltwoche» Nr. 34 sind die politischen Einstellungen der 18 (!)

Tagesschauredaktoren wie folgt: 9 gehören der SP an oder fühlen sich ihr nahestehend, 2 sehen sich links der SP, 1 ist christlich sozial, 1 erklärt sich als sozialliberal, 1 ist «progressiv im Sinne von Bundesrat Celio» und die restlichen 5 haben sich politisch nicht festgelegt. Leute aus den bürgerlichen Minderheiten wie CVP, FP, BGB, Landesring, usw. fehlen völlig, wahrscheinlich sind sie einfach zu spießig oder kommen infolge mangelnder journalistischer Qualifikation nicht in Betracht.

Die Gefahr, daß das «linke Korrektiv», das unsere Demokratie Deiner Meinung nach bedarf, zu wenig Worte kommt, ist also wirklich sehr groß und es bedarf einiger Anstrengungen, bis Herr Götsch seinem Parteipräsidenten die Meldung «Sektion Information fest in unserer Hand» nach Aarau senden darf. Bis dahin müssen wir uns eben damit abfinden, daß böswillige Lästerer die Tagesschau als «Gratis-AZ-Ring-Movie» beschimpfen. Ein Trost bleibt Dir und mir: Mikrofon und Kamera werden sich weiterhin jedem Worte neigen, das aus Herrn Renschlers Mund kommt.

Urs Ender, Niederwil

Leser-Urteile

Ihre Rätsel sind Perlen in der Flut der Wettbewerbe. Ich freue mich auf jeden neuen Genuß einer Knacknuß.

Emil Wolleb, Döttingen

*

Lieber Nebi! Wenn mir als altem Abonnenten etwas an Ihrem geschätzten Blatt mißfiel, erlaubte ich mir meine Kritik zu äußern. Die Nummer 35 ist ganz groß, und das muß auch gesagt sein. Ritter Schorsch und Hürzeler treffen genau die Punkte, die uns Schweizer noch einmal schwer zu schaffen machen werden, die sogar unsere Zukunft in Frage stellen.

E. Schmucki, St. Gallen

*

Ihre Zeitschrift versteht es in großartiger Weise, dem Leser in gelungener Synthese von Wort und Bild eine in Satire und Humor verpackte, unbenschönige Zeittkritik zu präsentieren.

A. Hillinger, Wolfsegg (Oesterreich)

Gold und Silber – von Jahr zu Jahr mehr Wert



① Ein Kunstwerk von Hans Erni, in edlem Metall. Eine aussergewöhnliche Form. Durchmesser: 33-34 mm.

② Beachten Sie den Gold- oder Silbergehalt: 900/1000. Der Feingehalt ist höher als in den üblichen Medaillen.

③ Ob Schmuckmünze für die Dame, Sammelstück, Andenken oder Anlage, der Taler gewinnt von Jahr zu Jahr an Wert.

Jubiläumstaler 50. Auslandschweizertagung 1972
Kreation: Hans Erni • In Gold Fr. 400.—. In Silber Fr. 30.—

Solange Vorrat, erhalten Sie den Taler bei Ihrer Bank